

Die soziale Struktur der altbayerischen Benediktinerinnenkonvente im 17. und 18. Jahrhundert

Von Edgar Krausen, München

Zu den Schlagworten, die sich in geschichtlichen Darstellungen immer wieder fortschleppen, gehört jenes: die Frauenkonvente der Stiftsorden wären mehr oder minder Versorgungsstätten für die Töchter des Adels gewesen. Diese Feststellung mag für bestimmte Gegenden zu bestimmten Zeiten zutreffend sein, eine Einzeluntersuchung von Ort zu Ort, von Kloster zu Kloster ergibt, daß die Verhältnisse im späten Mittelalter schon wieder andere als im 12. und 13. Jahrhundert waren¹, daß sich die Struktur der Konvente im Zug der tridentinischen Reform zumeist nachhaltig veränderte und daß das Bild, das sie bei der Säkularisation von 1803 zeigen, von jenem der Zeit um 1600 nochmal insofern abweicht, als weiterhin ein Rückgang der adeligen Schichten innerhalb der Konvente zu beobachten ist. Wissenschaftliche Einzeluntersuchungen über die zahlreichen Frauenkonvente der Stiftsorden innerhalb des alten heiligen römischen Reiches stehen noch in großem Maße aus. Nur durch Detailstudien, erwachsen aus der fundierten Kenntnis der archivalischen Quellen, läßt sich ein unverfälschtes Bild, frei von Neigung und Gefühlsmomenten, erstellen.

Zwei jüngst erschienene Arbeiten über das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Marienstuhl vor Egel² und das einstige Dortmunder Prämonstratenserinnenstift St. Katharina³ sind dankenswerterweise auch der Frage der sozialen Schichtung der dortigen Konvente nachgegangen. Beide Studien lassen erkennen, daß seit der Reformation die Zahl der adeligen Chorfrauen in stetem Rückgang begriffen war, daß sich die Konvente — beide Klö-

-
- 1) Schulte Aloys, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen, hgg. von Ulrich Stutz, Heft 63—64), Stuttgart 1910, 245 ff.
 - 2) Schrader Franz, Die ehemalige Zisterzienserinnenabtei Marienstuhl vor Egel. Ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienserinnen und der nachreformatorischen Restbestände des Katholizismus im ehemaligen Herzogtum Magdeburg (Erfurter Theologische Studien Bd. 16), Leipzig 1965.
 - 3) Saal Franz Wilhelm, Das Dortmunder Katharinenkloster. Geschichte eines westfälischen Prämonstratenserinnen-Stiftes (Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark Bd. LX), Dortmund 1963.

ster führten ein „Insel-dasein“ inmitten einer andersgläubig gewordenen Umwelt — immer mehr aus städtisch-bürgerlichen Kreisen zusammensetzen.

Zu den Hauptquellen, die über Größe und Zusammensetzung der einzelnen Konvente Aufschluß geben, zählen die Konventlisten, wie sie zumeist anlässlich der Wahl des Klosteroberen aufgestellt wurden, ferner die seit dem endenden 17. Jahrhundert im Zuge des Staatskirchentums immer häufiger werdenden Gesuche um Genehmigung zur Aufnahme neuer Novizen und Novizinnen. Neben der eingehenden Begründung, weshalb eine Vermehrung des Konvents durch die Aufnahme neuer Novizen und Novizinnen gerechtfertigt erscheint, und einer Schilderung der Person der Postulanten enthalten diese Gesuche zumeist in Abschrift deren Taufzeugnis. Dieses enthält nun auch die uns heute wesentlich⁴ erscheinenden Angaben über die Herkunft der Postulanten, das Elternhaus, den Beruf der Väter. Fehlen diese Taufzeugnisabschriften, so muß versucht werden, an Hand der Angaben in den schon genannten Konventlisten oder der Totenroteln, d.h. der an andere Ordenshäuser beim Ableben eines Konventmitgliedes versandten Todesanzeigen⁵, von den für den Geburtsort zuständigen Pfarrämtern die erforderlichen Aufschlüsse zu erhalten, eine oft sehr zeitraubende und leider nicht immer zum Erfolg⁶ führende Tätigkeit. Wenig ergiebig sind die zumeist sehr umfangreichen und mitunter recht weitschweifigen Trauerreden⁷; sie beschränken sich häufig darauf, zu erwähnen, der oder die Verstorbene wären einem „ehrenwerten“ Elternhaus entsprossen. In der Leichenrede auf die am 26. September 1751 verstorbene Äbtissin Cäcilia Weiß von Geisenfeld⁸ erscheinen in echt barocker Manier mannigfache Anspielungen auf den Familiennamen der Verstorbenen (z.B. alba anima), wobei aber nur der Geburtsort München, nicht auch Tag und Jahr, wann die Äbtissin das Erdenlicht erblickte, noch Name und Stand der Eltern erwähnt werden.

Eine Darstellung über die Zusammensetzung der Konvente der Benediktinerinnenklöster in Altbayern, also im Gebiet zwischen Donau und dem Alpenkamm, zwischen Lech und Inn, im 17. und 18. Jahrhundert steht noch aus. An Hand der eben aufgezeigten Quellen sei es unternommen, ein Bild von der sozialen Struktur dieser Frauenkonvente in den letzten 150 Jahren vor der Säkularisation von 1803 zu geben. Innerhalb des heutigen Regie-

4) B o s l Karl, Die Leistung der Historischen Vereine und ihre Bedeutung für die landesgeschichtliche Forschung (Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau Bd. 66), 1964, 18.

5) K r a u s e n Edgar, Totenrotel-Sammlungen bayerischer Klöster und Stifte (Archivalische Zeitschrift 60), 1964, 11—36.

6) Bei manchem Pfarrherrn ist leider eine ausgesprochene Antipathie vorhanden, aus den Kirchenbüchern Auskünfte zu erteilen; trotz Rückportos werden keine Antworten gegeben.

7) Vgl. die Sammlung „*Orationes Funebres*“ in der Bayer. Staatsbibliothek zu München; einige Stücke sind auch unter den Bavarica eingereiht.

8) Exemplar in der Bayer. Staatsbibliothek München: 2^o Bavar. 970.

rungsbezirks Oberbayern⁹ lagen die Abteien Frauenchiemsee (Frauenwörth), Geisenfeld, Hohenwart und Kühbach sowie das Priorat Lilienberg in der Au (bei München); im heutigen Regierungsbezirk Niederbayern¹⁰ bestand zu Passau ein Benediktinerinnenkonvent, die Abtei Niedernburg. Von den sonstigen Stiftsorden hatten in nachmittelalterlicher Zeit nur die Zisterzienser noch zwei Frauenklöster innerhalb Altbayerns¹¹, die Abtei Seligenthal in Landshut und jene zu Niederschönenfeld¹².

FRAUENCHIEMSEE

Von den altbayerischen Benediktinerinnenkonventen wies jener von Frauenwörth im Chiemsee, der ehrwürdigen Stiftung des Agilolfingerherzogs Tassilo III. von Bayern (reg. 746–788)¹³, bei seiner Auflösung im Zuge der Säkularisation von 1803¹⁴ die größte Zahl von adeligen Chorfrauen auf. Von den 16 Chorfrauen, die sich damals in Frauenwörth befanden und von einer Priorin geleitet wurden, da nach dem am 11. August 1801 erfolgten Tode der Äbtissin Placida Gartner von der kurfürstlichen Regierung in München keine Neuwahl mehr gestattet worden war, gehörten neun¹⁵

9) Hartig Michael, Die oberbayerischen Stifte Bd. 1, München 1935, 83–102.

10) Hartig Michael, Die niederbayerischen Stifte, München 1939, 134.

11) Krausen Edgar, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern (Bayerische Heimatforschung Bd. 7), München 1953; ders., Der Adel in den bayerischen Zisterzienserkonventen des 17. und 18. Jahrhunderts (Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis Bd. 20), Rom 1964, 82–84.

12) Das Kloster lag im kurbayerischen Pfliegericht Rain; das Gebiet gehört erst seit 1. Januar 1880 zum Regierungsbezirk Schwaben.

13) Vgl. den von Bauerreiß Romuald bearbeiteten Artikel „Frauenchiemsee“ im LThK 2, 2. Aufl. (1958), 1052; den Literaturangaben sind nachstehende Neuerscheinungen anzufügen: Sandberger Gertrud und Adolf, Frauenchiemsee als bayerisches Herzogskloster (Zeitschr. f. bayer. Landesgeschichte 27), 1964, 55–73; von Bomhard Peter, Frauenwörth, ein Führer durch das Münster, o. J. [1964], Kren Gerda, Die Säkularisation der Chiemseeklöster (Das bayerische Inn-Oberland Bd. 34), Rosenheim 1966, 5–183.

14) Liste im Ordinariatsarchiv München (Akten Fasc. 83–84), ergänzt durch weitere Angaben aus dem Staatsarchiv für Oberbayern (KL 96); vgl. Kren 137–148.

15) In verschiedenen Zusammenstellungen, so auch bei Kren 140, wird noch eine Chorfrau M. Benedikta v. Mayrberg aufgeführt, die wenige Wochen nach der Klosteraufhebung verstarb. Sowohl im Nachlaßakt (Lagerort: Staatsarchiv für Oberbayern KL 167/12) wie auf ihrem noch erhaltenen Grabstein außen an der Vorhalle des Münsters von Frauenwörth wird sie als „Frau M. Benedikta Edle von Mairberg“ bezeichnet. Woher diese Adelsbezeichnung rührt, konnte noch nicht ermittelt werden. Sie war jedenfalls eine Tochter des Münchner Buchdruckers Johann Christoph Mayr (Taufeintrag bei der Pfarrei St. Peter zu München vom 5. Februar 1751) und wird als solche — ohne Adelsprädikat — auch in der Konventliste von 1770 aufgeführt. Für diesen und weitere Hinweise (Anmerkung 26 a, 47, 82) bin ich Diözesanarchivar Dr. Peter von Bomhard (München–Prien) zu Dank verpflichtet.

dem adeligen Stand an, machten also mehr als die Hälfte der Chorschwestern aus. Es waren folgende Frauen: Mechtild v. Gietel, Priorin, gebürtig aus Neuburg an der Donau (Vater: Nikolaus v. Gietel, Regierungsrat); Franziska v. Klebelsberg, die Seniorin des Konvents, gebürtig zu Pavia (Vater: K. K. Obristleutnant); Antonia v. Langenmantel (Vater: Georg Anton v. Langenmantel, Patrizier zu Augsburg); Johanna Nepomucena v. Dunzel (Vater: Valentin Freiherr v. Dunzel, Hauptmann zu Straubing); Josepha v. Münster (Vater: Benno v. Münster, Kurkölnischer Gesandter zu Regensburg); Cölestina v. Gugler (Vater: Joseph Anton Freiherr v. Gugler, Pfleger zu Griesbach); Xaveria v. Egger, die zuletzt die Klosterapotheke¹⁶ versorgte (Vater: Franz Michael v. Egger, Regierungsrat zu Regensburg); Tassilona v. Harscher (Vater: Felix Dominikus v. Harscher, Regierungsrat zu Landshut); Irmengard v. Kammerer (Vater: Ernst Joseph v. Kammerer, kurfürstlich Mainzischer Hofkammerrat und Kastenverwalter). Die meisten dieser Nonnen entstammten demnach keinem altadeligen Geschlecht, sondern einer zum Briefadel zählenden Beamten- oder Offiziersfamilie. Als Berufe der Väter der nichtadeligen Chorfrauen von Frauenwörth von 1803 ließen sich feststellen: Kaufmann (Augustina Bonin aus Aibling; Bernarda Berger¹⁷ aus St. Johann in Tirol), Wirt und Braumeister (Karolina Feller aus St. Johann in Tirol), Herzog Max'ischer Torwart zu München (Theresia Klemm), Feuerwart und Stuckkorporal in der Festung Salzburg (Ferdinanda Seewald)¹⁸.

1575 war mit der Wahl der Chorfrau Marina Plinthammer in Frauenwörth erstmals eine nichtadelige Äbtissin an die Regierung gekommen¹⁹. Unter ihren zwölf Nachfolgerinnen bis zur Aufhebung des Klosters im Frühjahr 1803 befanden sich drei bürgerliche und neun adelige Chorfrauen. Die bedeutendste dieser Äbtissinnen, Magdalena II. Haidenbucher (reg. 1609–1650), war eine Tochter des herzoglichen Kastners und Hofmarksherrn von Kaufering a. Lech, der als „Landsaß“ bezeichnet wird, Reinhard Haidenbucher²⁰; ihre Schwester, die bei den Zisterzienserinnen von Niederschönenfeld

-
- 16) Über das Apothekenwesen in Kloster Frauenchiemsee, insbesondere über die Durchführung der Approbation vgl. Schnabel Rainer, Pharmazie in Wissenschaft und Praxis, dargestellt an der Geschichte der Klosterapotheken Altbayerns, München 1965, 123, 128, 179–182.
- 17) Sie wurde von Erzbischof Lothar Anselm Freiherrn v. Gebsattel von München und Freising zur ersten Oberin des wiedererrichteten Klosters ernannt (30. Mai 1837); vgl. Geiß Ernest, Geschichte des Benedictiner-Nonnenklosters Frauen-Chiemsee (Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, hgg. von Martin v. Deutinger, Bd. 1), München 1850, 443–444; Kren 178.
- 18) Nähere Personalangaben über sämtliche Angehörige des Konvents im Jahre der Klosteraufhebung bei Kren.
- 19) Brockdorff Silvia Gräfin von, Die Benediktinerinnenabtei Frauenchiemsee im 17. Jahrhundert (Studien und Mitteilungen OSB Bd. 55), 1937, 67.
- 20) Geiß 401; Ferchl Georg, Bayerische Behörden und Beamte 1550 – 1804 (Oberbayer. Archiv 53), München 1908–1910, 476.

den Schleier genommen hatte, wurde dort ebenfalls zur Äbtissin gewählt²¹. Auch die letzte Äbtissin des alten Frauenwörth gehörte nicht dem adeligen Stand an. Es war die am 11. August 1801 verstorbene Placida Gartner; ihr Vater war der gräflich Tannenbergsche Pfliegerverwalter zu Trazberg, Anton Dominikus Gartner²².

Wie die Wahllisten aus der Zeit von 1650 bis 1799²³ zeigen, hatte in Frauenwörth das adelige Element unter den dortigen Chorfrauen fast immer das Übergewicht (55–60 Prozent). Was wir schon bezüglich der Herkunft der adeligen Familien angehörenden Äbte und Pröpste der bayerischen Klöster und Stifte im 17. und 18. Jahrhundert²⁴ feststellen konnten, gilt auch hier: es begegnet selten der Name einer altadeligen Familie²⁵. Es ist der Beamten- und Militäradel, aus dessen Reihen Töchter im 17. und 18. Jahrhundert in den Konventen der bayerischen Benediktinerinnenklöster um Aufnahme nachsuchten. Es seien aus den Konventlisten von Frauendiemsee noch einige Namen genannt²⁶: Hildegard v. Altmann (Profeß 1764, Vater: Hauptmann zu Ingolstadt), Aloysia v. Erolzheim (Profeß 1775, Vater: hochfürstl. Eichstättischer Hauptmann zu Berching), Euphrosina v. Ettenau (Profeß 1650, Äbtissin 1682, Vater: kurkölnischer Rat und Kanzler zu Berchtesgaden), Benedikta v. Ginsheim (Profeß 1745, Vater: Hofrat zu München), Abundantia v. Grimming (Profeß 1664, Äbtissin 1686, Vater: hochfürstl. freisingischer Rat und Pfleger zu Eisenhofen), Magdalena v. Großschedel (Profeß 1721, Vater: Pfleger zu Landau), Franziska und Angelina Gugler v. Zeilhofen, zwei Schwestern (Profeß 1694 bzw. 1695, Vater: Landsteuerer des Rentamts Landshut und zeitweiliger Bürgermeister von Landshut)^{26a} sowie deren Nichte Angelina v. Gugler (Profeß 1734, Vater: Kanzler zu Landshut), ferner Josepha v. Lampfrizheim (Profeß 1729, Vater: hochfürstl. freisingischer Kämmerer und Hofrat)²⁷, Juliana v. Mändel (Profeß 1748, Vater:

21) Bader Joseph, Geschichte des Frauenklosters Nieder-Schönenfeld Cistercienser-Ordens (Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg Bd. 1), 1856, 385.

22) Geiß 432; Kren 119.

23) Lagerort: Staatsarchiv für Oberbayern KL Fasc. 167/8–11; vgl. Geiß 472–473.

24) Krausen Edgar, Die Herkunft der bayerischen Prälaten des 17. und 18. Jahrhunderts (Zeitschr. f. bayer. Landesgeschichte 27), 1964, 279.

25) Zu ihnen zählen in Frauendiemsee die Chorfrau Anna Renate v. Törring, die bei ihrem Eintritt 2 000 Gulden Mitgift ins Kloster brachte (vgl. Brockdorff a.a.O. 54, 1936, 393), ferner die langjährige Priorin Benedikta v. Preysing, eine Tochter des Christoph v. Preysing und der Katharina v. Haslang (gest. 25. Februar 1739).

26) Vgl. Geiß 464–470.

26a) Anlässlich der Profeß seiner älteren Tochter hat der Vater, Franz Gugler von Zeilhofen, für die Klosterkirche den heute noch dort befindlichen Hochaltar gestiftet, anlässlich der Profeß seiner zweiten Tochter spendete er hierzu eine kostbare Damastfahne.

27) Vgl. Schrenck-Notzing Niklas Freiherr von, Das Hochstift Freising und seine Beamten (Zeitschrift f. bayer. Landesgeschichte 28) 1965, 239.

Hofrat zu München), Abundantia v. Auer zu Winkel (Profeß 1694, Vater: Pfleger zu Lofer), Xaveria v. Strobelli (Profeß 1725, Vater: Stiftspropst von St. Emmeram zu Vogtareuth), Theresia v. Guetrath (Profeß 1710, Vater: Erbausfery zu Laufen).

Aus welchem „Milieu“ die Chorfrauen nichtadeliger Abstammung kamen, läßt sich teilweise den „Specificationen“ des Klosters Frauenchiemsee aus der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entnehmen. An Berufen der Väter werden genannt: Landrichter zu Regen (Benedikta Kreßlinger, Profeß 1706), Stadthauptmann zu Passau (Mechtild Kröll, Profeß 1737), Stadtschreiber zu Erding (Gertrudis Schlösinger, Profeß 1756), Verwalter des Kollegiatstifts Mühldorf (Kunigund Seefeldner, Profeß 1728), Gerichtsschreiber zu Mühldorf (Theresia Strobl, Profeß 1775), Hofischmeister zu Feldwies am Chiemsee (Sebastiana Oswald, Profeß 1793), Schiffmeister zu Laufen (Walburga Tettenbacher und deren Schwester Cäcilia, Profeß beide 1713), bürgerlicher Lebzelter zu Neuötting (Anna Fahrnbacher, Profeß 1763), bürgerlicher Gastgeb zu Erding (Bernarda Bart, Profeß 1763), Bäcker und Mitglied des Rats zu Wörth a. Donau (Creszentia Häuser, Profeß 1781), Turnermeister zu Frontenhausen (Scholastika Bergmann, Profeß 1797). Demnach waren die Väter auch der nichtadeligen Chorfrauen von Frauenchiemsee häufig Beamte, freilich in einer niederen Stufe als jene der adeligen Chorfrauen, oder sie betrieben ein bürgerliches Gewerbe. Darüber hinaus fanden sogar Töchter aus Familien Aufnahme, deren wirtschaftliche Verhältnisse als bescheiden angesprochen werden dürfen. Wir erinnern an die oben erwähnten Chorfrauen, die als Töchter eines herzoglichen Torwarts oder eines Feuerwarts an der Pforte von Frauenwörth anklopften. Wie aus den an den kurfürstlichen Geistlichen Rat gerichteten Aufnahmegesuchen hervorgeht, war für die Befürwortung ihrer Aufnahme als Novizinnen das musikalische Talent, der gute Chorgesang, maßgebend. Jedenfalls kann von einer „Exklusivität“ beim Konvent in Frauenwörth im 17. und 18. Jahrhundert nicht gesprochen werden, auch wenn er sich damals noch — bis in die Tage der Säkularisation — „Kgl. Stift und adeliges Kloster Frauenchiemsee“ nannte. Freilich, Töchter aus bäuerlichen Familien oder von sogenannten Häuslleuten, wozu letztlich auch Berufsschichten wie die Schneider, Schuster, Weber, Bader zählten, begegten unter den Chorfrauen von Frauenchiemsee nicht. Inwieweit bei den Laienschwestern diese Bevölkerungsschichten vertreten waren, bedarf einer gesonderten Untersuchung. Die von Gerda Kren gebrachte Namenliste der 15 Laienschwestern, die zur Zeit der Säkularisation in Frauenchiemsee lebten, bringt keine näheren Angaben über die Herkunft der Schwestern²⁸, sondern nur die Geburtsorte. Auf Grund der angeführten Orte darf jedoch angenommen werden, daß verschiedene der Laienschwestern aus „kleineren Verhältnissen“ kamen.

Was letztlich die landsmannschaftliche Zusammensetzung des Konvents von Frauenwörth betrifft, so machte sich hier die Lage des Klosters und die Nähe von Salzburg und Tirol bemerkbar. Ein Großteil der Konventinsassen kam aus diesen beiden Ländern. Als die Äbtissin Ida v. Offen-

28) Kren 146—148.

heim²⁹ unterm 25. September 1770 den kurfürstlich Geistlichen Rat um Aufnahme von fünf Kandidatinnen bat, wurde ihr von diesem vorgehalten, das Kloster sei immer mit Ausländern besetzt³⁰. Die Äbtissin mußte eine namentliche Liste des Konvents vorlegen mit genauen Angaben über die Herkunft der einzelnen Klosterinsassen. Die Äbtissin Luitgard II. Gräfin v. Hörwarth konnte 1783 dem Geistlichen Rat in München nur zwei Ausländerinnen als neue Kandidatinnen anzeigen; sie klagte bei dieser Gelegenheit, daß „sich keine Landeskinde zur Aufnahme melden“. Wiewohl man seit der Mitte des 18. Jahrhunderts seitens der zuständigen Stellen in München sehr darauf sah, daß zur Würde eines Abtes oder einer Äbtissin nur Landeskinder gelangten³¹, wurde 1799 die aus Schwaz (Tirol) gebürtige Placida Gartner³² zur Äbtissin gewählt.

GEISENFELD

Im fruchtbaren Gebiet zwischen Paar und Ilm entstanden in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts drei Benediktinerinnenklöster. Das bedeutendste von ihnen war Geisenfeld³³. In den ersten Jahrhunderten seines Bestehens dürfte es fast ausnahmslos von adeligen Chorfrauen besetzt gewesen sein. In Erinnerung an diese Zeit sprach noch 1794 Pater Raphael Thaller von Weihenstephan in seiner Trauerrede auf die verstorbene Äbtissin Maria Theresia Reiffenstuel von den „verwaisten adelichen geistlichen Töchtern“ und von dem Kloster als einem „adeligen Jungfrauen-Stift“³⁴. Indessen, weder die verstorbene Äbtissin gehörte dem Adelsstand an — ihr Vater Dominikus Reiffenstuel war Klosterrichter von Oberaltaich — noch ihre Nachfolgerin, die letztregierende Äbtissin von Geisenfeld, Amanda Donabauer. Diese war eine Brauereibesitzerstochter aus dem nahen Mainburg³⁵. Unter den zehn Äbtissinnen, die seit 1639 an der Spitze des alt-

29) Sie war eine Tochter des Freiherrn Franz Adam v. Offenheim zu Seibersdorf und der Theresia v. Ginsheim; vgl. Bayer. Hauptstaatsarchiv Abt. I Allg. Staatsarchiv (AStA) Heroldenamnt Bände Fr. 12.

30) Vgl. Staatsarchiv für Oberbayern KL 167/11.

31) Über die Forderung des Indigenats für bayerische Äbte vgl. Walcher Bernhard, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Abtwahlen mit besonderer Berücksichtigung der Benediktinerklöster (Studien und Mitteilungen OSB Erg.-Heft 5) 1930, 30—34.

32) Über die Äbtissin Placida I. Gartner vgl. Geiß 432.

33) Trost Michael, Geschichte des Marktes Geisenfeld (Oberbayer. Archiv 37) 1878, 50—236; Volkamer Volker von, Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfliegergericht Wolnzach (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 14), München 1963, 56—59.

34) Trauerrede unter den Orationes Funebres der Bayer. Staatsbibliothek München (Signatur: Bavar. 970 IX/7).

35) Trost 93; vgl. unten Anmerkung 50.

ehrwürdigen Klosters standen³⁶, befand sich nur ein einziges Mal eine Chorfrau von adeliger Geburt: Aloysia Freiin v. Asch (reg. 1768–1784), einer ursprünglich ratsgesessenen Landshuter Familie entstammend, die 1729 in den Freiherrenstand erhoben wurde und deren männliche Mitglieder im 18. Jahrhundert wiederholt hohe Beamtenstellen innerhalb des niederbayerischen Landes inne hatten³⁷. Ihre Vorgängerin M. Generosa Kreittmayr (reg. 1751–1767), der zumeist ein Adelsprädikat zugelegt wird, war eine der zehn Töchter³⁸ des kurfürstlichen Hofgerichtsadvokaten und Hofrats Wiguläus Franz Kreittmayr zu München³⁹; ihr Bruder war der bekannte bayerische Staatskanzler Wiguläus Franz Aloys Kreittmayr, der 1741 in den Adelsstand und 1745 in den Freiherrenstand erhoben wurde.

Nach dem Personalstatus vom Jahre 1802⁴⁰ bestand damals der Konvent von Geisenfeld, ein Jahr vor seiner Auflösung, aus 32 Chorfrauen, von denen drei adeliger Herkunft waren, sowie aus 18 Laienschwestern. Die drei adeligen Chorfrauen waren Walburga v. Schmitt (Vater: Regimentsrat zu Straubing), Crescentia v. Reisach (Vater: Mautner zu Lechhausen) und Caroline v. Murach (Vater: kurfürstl. Offizier zu Amberg). Unter den erhaltenen Gesuchen um Aufnahme von Novizinnen in den Konvent von Geisenfeld aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁴¹ befinden sich nur vier adelige Namen: die schon genannte nachmalige Chorfrau Caroline v. Murach, die im Frühjahr 1797 um Aufnahme nachgesucht hatte, eine Magdalena v. Schrenck-Notzing, Tochter des Philipp von Schrenck-Notzing und seiner Gemahlin Franziska Freifrau v. Asch, wobei der Vater angesichts seiner schlechten wirtschaftlichen Lage bat, daß seine Tochter vor dem vorgeschriebenen Alter bereits in das Kloster aufgenommen werden dürfe⁴², sodann eine Josepha Freiin v. Gugler aus Zeilhofen (Vater: Pfleger zu Griesbach), die aber nach

36) Vgl. die Äbtissinnenreihe bei *Trost* 92–93; unverändert übernommen von *Hartig*, Die oberbayerischen Stifte 101–102. Von den beiden Äbtissinnen Anna Maria Gazin (reg. 1683–1694) und Maria Constantia Jäger (reg. 1694–1727) konnte der Beruf des Vaters ermittelt werden. Erstere war eine Tochter des Thomas Gazin, Organist des Domstifts Regensburg, letztere wurde geboren zu Tegernsee als Tochter des dortigen Gerichtsverwalters und Lehenpropstes Simon Jäger; ihre Mutter war eine Barth von Harmating. Freundl. Hinweis von F. Mühlberger (Tegernsee).

37) Vgl. *Gritznert* Maximilian, Bayerisches Adels-Repertorium, Görlitz 1880, 81.

38) Die Mutter der Äbtissin, eine Tochter des Hofwirts Franz Däg von Perlach bei München, trat als Witwe in das Pütrichkloster in München ein; von den Schwestern der Äbtissin gingen, wie in ihrer Leichenrede ausgeführt wurde, noch weitere fünf in die „verschlossenen Gärten“, d. h. sie nahmen den Schleier.

39) Vgl. *Schrötter* Georg, Stammtafel des Staatskanzlers Wiguläus F. A. Frh. v. Kreittmayr (Schriften des Bayer. Landesvereins für Familienkunde Heft 16), München 1941, 10–11.

40) Staatsarchiv für Oberbayern KL 257/12.

41) Staatsarchiv für Oberbayern KL 259/14.

42) Sie starb bereits am 7. Februar 1778; der Klostername der Chorfrau war M. Aloysia.

zwei Jahren (1776) während des Noviziats wieder austrat, und letztlich die oben gleichfalls schon erwähnte Chorfrau Crescentia v. Reisach (Klostername: Constantia). Als deren Mutter, die verwitwete Freifrau Katharina v. Reisach, im Mai 1781 an den Geistlichen Rat das Ersuchen um Bestreitung der Einkleidungskosten, die mit 100 Gulden angegeben wurden, richtete, erhielt sie von diesem den Bescheid, es würde zum gnädigsten Wohlgefallen reichen, wenn das „ohnehin reiche Kloster“ Geisenfeld die Kandidatin unentgeltlich aufnehmen würde.

Die Totenroteln des Klosters Geisenfeld und weitere Quellen aus dieser Zeit nennen noch an adeligen Chorfrauen: Benedikta v. Wämpl, die im Jahre 1701 zur Priorin des Klosters ernannt wurde, Caritas Freiin v. Pellkoven aus München (gest. 12. April 1740)⁴³, Amalie Gräfin v. Leiblfing aus Landshut (gest. 11. Februar 1741), Johanna Maximiliana v. Ginsheim (gest. 1. Mai 1741 als Seniorin des Konvents im 59. Jahr ihres Ordensstandes), Amalie Gräfin v. Closen (gest. 31. Januar 1767), Johanna v. Zeilhofen, die unter der Regierung der Äbtissin Cäcilia Weiß (reg. 1727–1751) aufgenommen wurde, ferner Adelheid v. Kuchl (gest. 2. April 1784)⁴⁴, Gisela v. Münster aus Regensburg und Alexia v. Kreittmayr, eine Nichte der schon genannten Äbtissin Generosa Kreittmayr. Ihr Vater war der Münchner Bürgermeister Joseph Benno Freiherr v. Kreittmayr. Von ihren sechs Schwestern nahmen noch drei den Schleier; zwei wurden Benediktinerinnen und traten bei den Frauen in Kühbach und auf dem Lilienberg ein, die jüngste fand im Servitinnenkloster zu München Aufnahme⁴⁵.

Gegenüber diesen adeligen Chorfrauen überwog in Geisenfeld im 17. und 18. Jahrhundert das „bürgerliche“ Element. Unter den Aufnahmesuchen der Jahre 1770 bis 1797 befinden sich 36 Postulantinnen nichtadeliger Herkunft. Ihre Heimat waren der Markt Geisenfeld und sein Umland, Pfaffenhofen (u.a. die Lebzelterstochter Birgitta Riederauer), Mainburg, Wolznach, Ingolstadt, Vohburg, ferner die kurfürstlichen Regierungsstädte München, Landshut und Straubing (u.a. die nachmalige Priorin Corona Pillich, gest. 1768, Tochter des dortigen Weingastgebs und Mitglied des Rats Johann Servatius Pillich, sowie die Chorfrau Franziska Baßbrunner, Tochter eines Früchtenhändlers von dort)⁴⁶. Unter den aus München gebürtigen Chorfrauen waren eine Tochter des wohlhabenden Handelsherrn und Mitglied des dortigen Rats Franz Claudi Cleer⁴⁷ (M. Claudia, gest. 30. März 1768), sowie Töchter eines Hofkammerkanzlisten (Johann Martin Rabstein), eines Hofhutmachers (Christoph Hartlieb) und eines Hofschäfflers (Sebastian Lindauer).

43) Vater: Maximilian Freiherr v. Pellkoven, Truchsess und Hofrat zu München.

44) Vater: Joseph Ferdinand v. Kuchl, kurfürstlicher Hofkammerrat und Hofkastner.

45) Schrötter 14.

46) Frendl. Mitteilung von Oberstudienrat a. D. Dr. Josef Keim (Straubing).

47) Cleer erscheint in zahlreichen Kirchenrechnungen als Farbenlieferant.

An sonstigen Berufen der Väter werden bei den Chorfrauen von Geisenfeld aus dieser Zeit noch genannt: Pfleger⁴⁸, Propsteirichter, Advokat, Kanzlist, Marktschreiber, sodann Posthalter⁴⁹, Bierbrauer (letztere in auffällig hoher Zahl!)⁵⁰, Wirt, Metzger, Bäcker, Müller, Leinenweber, Tuchmacher, Maurermeister und „Papierer“⁵¹. Einige Male erscheinen auch Lehrers-⁵² und Mesnerstöchter als Postulantinnen, ein Zeichen, daß man in Geisenfeld auch Mädchen ohne größere Mitgift aufgenommen hat. Es dürfte sich hier vor allem um musikalisch talentierte Mädchen gehandelt haben. Unter all den Namen begegnet ein einziges Mal eine Bauerntochter, die im Jahre 1789 als Chornovizin zugelesene Eva Stain vom Stainhof (Pfarrei Hebertsfelden, LKr Eggenfelden). Eine weitere von einem Bauernhof stammende Klosterfrau von Geisenfeld ließ sich unter den Laienschwestern feststellen (hier sind die Berufsangaben der Väter seltener); es war die am 9. August 1775 verstorbene Schwester Jakoba Lämblin vom Scheyerhof bei Pfaffenhofen. Von einer anderen, aus Pfaffenhofen selbst gebürtigen Laienschwestern – Martha Gräslin – erwähnt die Totenrolle, die beiden älteren Schwestern der Verstorbenen wären in St. Walburg zu Eichstätt und eine dritte Schwester bei den Dominikanerinnen in Altenhohenau eingetreten.

Im Konvent von Geisenfeld begegnet zu dieser Zeit auch eine aus Innsbruck gebürtige Chorfrau, die am 4. September 1770 verstorbene Cordula Brandl. Sie ist neben zwei aus Passau stammenden Chorfrauen die einzige Ausländerin, die wir innerhalb des von uns untersuchten Zeitraums im dor-

-
- 48) 1771 wurde eine Tochter des Pflegers von Wolnzach und vormaligen Lehenpropstes von Geisenfeld Rastbaumwieser in den Konvent von Geisenfeld aufgenommen. Zur Familie vgl. Ferchl 365.
- 49) Posthalterstöchter waren die Chorfrauen Cölestina Senftl aus Aichach, eine Schwester der Chorfrau Franziska Senftl von Kühbach, und Anna Grunner aus Tirschenreuth; der Vater der letzteren wird im Aufnahmegesuch (1776) als „*postarum praefectus et consul*“ zu Tirschenreuth (Opf.) bezeichnet.
- 50) Wir konnten aus diesem Personenkreis an Chorfrauen feststellen: Barbara Ostermayr und Josepha Demuth (beide aus Ingolstadt), Theresia Zötl (aus Landshut), Cecilia Mayr (aus Triftern), Rosalia Zunhammer (aus Pfaffenhofen), Maria Anna Thalhammer (aus Geisenfeld), Maria Berghammer (aus Landsberg a. Lech, Storchenbräu) und Amanda Donaubauer, die letzte Äbtissin (aus Mainburg). Vgl. Krausen Edgar, Zur gesellschaftsgeschichtlichen Bedeutung des Brauerstandes. Brauerssöhne als Äbte und Pröpste bayerischer Klöster und Stifte (Jahrbuch 1965 der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens) Berlin 1965, 160–168.
- 51) Die Chorfrau M. Christina Niederdorffer (gest. 13. Februar 1772) war eine Tochter des Papiermüllers von Kloster Raitenhaslach, Franz Anton Niederdorffer.
- 52) Angehörige von Lehrersfamilien als Klosterinsassen begegnen im allgemeinen erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; das Aufkommen einer neuen Gesellschaftsschicht auf dem Lande macht sich hier bemerkbar. Von neun Lehrersöhnen, die wir innerhalb Bayerns unter den Prälaten des 18. Jahrhunderts feststellen konnten, standen sieben im Jahre 1803 an der Spitze ihrer Klöster. Vgl. Krausen, Zeitschr. f. bayer. Landesgeschichte 27, 1964, 276.

tigen Konvent feststellen konnten. Der Konvent von Geisenfeld hat demnach eine starke landsmannschaftliche Geschlossenheit aufgewiesen. Erwähnenswert erscheint dabei, daß zu wiederholten Malen Bürgerstöchter aus dem Markt Geisenfeld im dortigen Benediktinerinnenkloster Aufnahme fanden. Einige Aufnahmegesuche an den kurfürstlich Geistlichen Rat zu München enthalten gleich mehrere Namen, z.B. jene vom 7. April 1788 und 27. April 1797. Bei den altbayerischen Männerkonventen des 17. und 18. Jahrhunderts mußten wir immer wieder die Feststellung machen, daß man aus dem Klosterort selbst nur in vereinzelt Fällen Kandidaten in den Konvent aufnahm, sie im übrigen zum Eintritt in ein anderes dem Orden zugehöriges Kloster veranlaßte.

HOHENWART

Noch geringer als in Geisenfeld war in der nahen Benediktinerinnenabtei Hohenwart⁵³ der Anteil der adeligen Chorfrauen. Bei der Aufhebung des der örtlichen Tradition nach bereits im Jahre 1074 gegründeten Frauenklosters bestand der dortige Konvent aus 15 Chorfrauen und 14 Laienschwestern. Unter den Chorfrauen befand sich eine Adelige, Clementia Freiin v. Aretin⁵⁴, die noch im Jahre 1803 verstarb. Die Konventlisten des Klosters, wie sie auch hier für die kurfürstlichen Wahlkommissare zu deren Unterrichtung anlässlich der Äbtissinnenwahlen zusammengestellt wurden, zeigen einen steten Rückgang des adeligen Elements innerhalb des Konvents von Hohenwart. Befanden sich unter den 24 wahlberechtigten Chorfrauen des Jahres 1767 noch sechs adelige Klosterinsassinnen, so zählte man bei der nächsten Wahl (1798), der letzten vor der Säkularisation, unter den 16 wahlberechtigten Chorfrauen deren nur noch zwei.

In den wenigen Aufnahmegesuchen für Novizinnen, die sich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten haben, wird keine einzige Kandidatin adeliger Herkunft genannt. Unter den Äbtissinnen der Jahre 1635 bis 1803 erscheinen zwei mit adeligen Namen: Sabina Richildis v. Wämpl (reg. 1700–1737), deren Vater Bürgermeister der kurfürstlichen Regierungsstadt Landshut war⁵⁵, und Amalia Gräfin Closen zu Gern (reg. 1760–1767) aus Arnstorf⁵⁶.

An sonstigen Adelsnamen ließen sich noch feststellen: Maximiliane v. Neusoner, Tochter des kurfürstlichen Hofkammerrats und Sekretärs des Geheimen Rats Johann Sebald v. Neusoner⁵⁷, Katharina v. Laubheim, geboren zu Rosenheim als Tochter des Capitain-Lieutenants im Lerchenfeldischen Regiment Franz v. Laubheim (die Mutter war eine Bürgerliche namens Anna

53) Vgl. Lindner Pirmin, *Monasticon Episcopatus Augustani antiqui*, Bregenz 1913, 122–124; Hartig, *Die oberbayerischen Stifte* 93–97; Volckamer 60–63.

54) Zur umstrittenen Herkunft der Familie Aretin vgl. *Familiengeschichtliche Blätter* 1927, 176 ff.

55) Gritzner 61.

56) Gritzner 87.

57) Eintrag im Taufbuch der Stadtpfarrei U.L.F. zu München vom 4. Februar 1698.

Katharina Stainer)⁵⁸, Walburga Freiin v. Mändl auf Deutenhofen⁵⁹, die am 21. November 1766 im 52. Jahre ihrer Profese verstarb, Theresia Freiin v. Deuring aus Friedberg (Vater: kurfürstlicher Landrichter)⁶⁰, langjährige Priorin des Klosters, gestorben 20. Dezember 1787 im 56. Jahre ihrer Profese.

Auffällig ist die stattliche Zahl von Chorfrauen im Konvent von Hohenwart, die in der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München geboren waren. Außer der schon genannten Chorfrau Maximiliane v. Neuser konnten auf Grund der Hinweise in den zumeist nur mit knappem Text versehenen Totenroteln von Hohenwart⁶¹ an Hand der Taufmatrikeln der Pfarreien Unserer Lieben Frau und St. Peter zu München⁶² Chorfrauen aus nachstehenden Familien ermittelt werden: Ettenhofer (Benedikta und deren Schwester Rosa, geb. 1. März 1710 bzw. 21. März 1720, Vater: Johann Baptist E., Handelsherr), Gerstens (Anna Theresia, geb. 26. September 1736, Vater: Jakob G., Hofbildhauer), Marini (Elisabeth, geb. 27. August 1697, Vater: Livius M., kurfürstlicher Bereiter, aus Savoyen stammend), Pöcher (Antonia, geb. 7. Dezember 1699, Vater: Joseph P., Gemeiner Landschafts-Registrator), Steidl (Sabina, geb. 27. August 1697, Vater: Melchior St., Maler), Weiß (Johanna Nepomucena, geb. 20. Juli 1718, langjährige Priorin, Vater: Johann Benno W., Bürger und Bierbrauer), Weller (Xaveria, geb. 25. Dezember 1736, Vater: Johann Georg W., kurfürstl. Feuerwerker).

Interessant ist ein Blick auf die Taufpatinnen dieser Chorfrauen, wie sie durch die Taufmatrikeln ausgewiesen werden. Die Patin der Chorfrau Johanna Weiß war die Mutter der beiden Chorfrauen Benedikta und Rosa Ettenhofer namens Magdalena Ettenhofer; die Patin der Chorfrau Antonia Pöcher war Magdalena Cleer; eine Tochter dieser Ehe wurde Benediktinerin in Geisenfeld. Die Patin der kurfürstlichen Hofbereiterstochter Marini war die Freifrau Katharina Barbara v. Rechberg; möglicherweise hat sie ihrem Patenkind den Weg nach Kloster Hohenwart geebnet.

Unter den Hohenwarter Äbtissinnen des 17. und 18. Jahrhunderts befinden sich drei Ingolstädter Bürgerstöchter: Anna Mantlacher (reg. 1590–1613)⁶³, Kunigunde II. Frey (reg. 1737–1760, gest. 1768), Tochter des Bürgermeisters (Consul) Friedrich Carl Frey, und Gertrud Reitter (reg. 1767–1798), Tochter eines Lebzelters, der auch Mitglied des Äußern Rats der Stadt

58) Getauft Rosenheim St. Nikolaus 4. April 1741; freundl. Mitteilung von Frau Gerda Mayer, geb. Kren (siehe oben Anmerkung 13).

59) Über die Familie vgl. Lieberich Heinz, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern Nr. 21, München 1945.

60) Vgl. Ferchl 230.

61) Lagerort: Staatl. Bibliothek (Kreisbibliothek) Regensburg, Signatur: Rat.ep. 589/1–10. Die Totenroteln sind gerichtet an den Fürstabt von St. Emmeram.

62) Für das Entgegenkommen bei der Einsichtnahme in die Pfarrmatrikeln habe ich Diözesanarchivar Dr. Peter v. Bomhard zu danken.

63) Vgl. Hohenwarter Klosterchronik 1500–1700, hgg. von Georg August Reichl (Veröffentlichungen des Hist. Vereins für Schrobenhausen und Umgegend Heft 8), Schrobenhausen 1931.

war⁶⁴. Aus Amberg gebürtig war die Äbtissin Coelestina Zeller (reg. 1679–1700); ihr Vater war der kurfürstliche Regierungsrat und Vizekanzler Johann Zeller. Die letzte Äbtissin von Hohenwart, Amalia III. Hundhammer (reg. 1798–1803, gest. 1811), war eine Tochter des Marktschreibers von Pförring bei Ingolstadt, Vitus Hundhammer⁶⁵.

Wie bei Kloster Geisenfeld läßt sich auch bei Hohenwart die Feststellung machen, daß man im Kloster anscheinend keine Bedenken hatte, Töchter aus dem Markt Hohenwart aufzunehmen. Wir lesen von einer Chorfrau Barbara Brandl, Schuhmacherstochter von dort, die am 11. April 1785 im 42. Jahr ihrer Profeß verschied, des weiteren von einer Chorfrau Anna M. Lidl (Profeß 1786), deren Vater dort das Gerberhandwerk betrieb, von einer Chorfrau Walburga Mayr (Profeß 1787), Tochter eines „Chirurgen“, und von einer im gleichen Jahr zur Profeß zugelassenen Laienschwester Anna Ziegler, deren Vater sich als Nagelschmied das tägliche Brot verdiente. Tochter eines Hohenwarter Klostersrichters⁶⁷ war die am 10. März 1783 im 34. Jahr ihrer Profeß verstorbenen Chorfrau Rosalia Plab.

Bezeichnend dafür, wie sehr im ausgehenden 18. Jahrhundert die Klöster die Aufnahme neuer Kandidatinnen beim Geistlichen Rat begründen mußten, ist das Gesuch für die aus Pfaffenhofen gebürtige Bierbrauertochter Anna Franziska Mayr; sie war von ihrem Vater in der „Preukunst“ ausgebildet worden und da das Kloster Hohenwart im Jahre 1787 nur eine einzige Schwester hatte, die das Brauwesen verstand, bat die Äbtissin im besonderen um Aufnahme dieser Postulantin. Unterm 17. April 1787 wurde die Genehmigung von seiten des kurfürstlichen Geistlichen Rats erteilt.

Zwei Frauen aus dem Konvent von Hohenwart im 18. Jahrhundert seien wegen ihrer Herkunft noch im besonderen hervorgehoben: M. Josepha Lorin, die in der Konventliste von 1767 erscheint, stammend von der Wies bei Steingaden (geboren 1740), eine Tochter der um die Verehrung des Gegeißelten Heilands von dort so bekannt gewordene Lorybäuerin⁶⁸, sodann M. Johanna Wolfbauer, die aus Belgard in Pommern stammte, im Jahre 1780 zur katholischen Kirche übertrat und 1787 um Aufnahme in den Konvent von Hohenwart nachsuchte; ihr Vater war, wie es im Aufnahmegesuch heißt, von Pommern in seine Heimat Kurpfalz „desertiert“.

64) Freundl. Mitteilungen von Oberarchivrat Dr. Siegfried Hofmann (Stadtarchiv Ingolstadt).

65) Freundl. Mitteilung des Kath. Pfarramts Pförring.

66) Nachstehende Unterlagen entstammen dem Bestand KL 288/6 des Staatsarchivs für Oberbayern sowie den in der Staatl. Bibliothek Regensburg befindlichen Totenroteln von Hohenwart.

67) Unter den Chorfrauen von Hohenwart begegnet die Tochter eines weiteren Klostersrichters, jenes von Dietramszell, Matthias Schmid; es war die Chorfrau Wiltrud Schmidt, die am 16. Dezember 1769 im 65. Lebensjahr verschied. Freundl. Mitteilung des Kath. Pfarramts Dietramszell.

68) Vgl. Schnell Hugo, Die Wies (Große Ausgabe der deutschen Kirchenführer Heft 1) München 1934 (u. folgende Auflagen).

K Ü H B A C H

Für eine Untersuchung der sozialen Schichtung des Konvents der Benediktinerinnenabtei Kühbach⁶⁹, einer Stiftung der Grafen von Sempt- Ebersberg aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, ist der Quellenstand nicht so günstig wie bei den übrigen Benediktinerinnenklöstern in Altbayern. Sie beruht vor allem auf der Auswertung der vom Kloster an die Reichsprälaten von Elchingen verschickten Totenroteln aus den Jahren 1639 bis 1790⁷⁰. Ein Fascikel mit Gesuchen um Aufnahme neuer Novizinnen (18. Jh.), der sich im Staatsarchiv für Oberbayern befinden sollte, wird dort schon seit geraumer Zeit vermißt⁷¹.

Die von Kloster Kühbach nach Oberelchingen versandten Totenroteln betreffen 50 Chorfrauen und 10 Laienschwestern. Es handelt sich zumeist um ausgefüllte gedruckte Formulare. Für den handschriftlich eingetragenen Lebenslauf der Verstorbenen war nicht allzuviel Platz übrig; Geburtsort oder der Stand des Vaters sind relativ selten angegeben.

Von den genannten 50 Chorfrauen der Jahre 1639 bis 1790 waren 17 adeliger Herkunft, also über ein Drittel; unter den 10 Laienschwestern war eine von adeliger Abstammung, die am 24. April 1777 verstorbene Magna v. Muggenthal, die, wie es in der Totenrotel heißt „unter Hintansetzung ihrer edlen Geburt“ im Kloster als Dienerin der Äbtissin und des Konvents wirkte. Unter den adeligen Chorfrauen begegnen in dem von uns untersuchten Zeitraum je drei Angehörige der Familien Herwarth (M. Antonia, gest. 8. Juli 1728 im 59. Lebensjahr, M. Hildegard, gest. 27. September 1749 im 76. Lebensjahr, M. Scholastika, gest. 25. März 1751 im 43. Lebensjahr) und Lerchenfeld. Von letzteren wurden zwei zur Äbtissin gewählt: Franziska (reg. 1638–1643, gest. 1648) und Helena (reg. 1685–1718). Diese, die bedeutendste der Äbtissinnen von Kühbach in nachmittelalterlicher Zeit, war eine Tochter des 1653 von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrenstand erhobenen Georg Konrad v. Lerchenfeld, kurfürstlichen Revisionsrats und Pflegers zu Stadtamhof⁷². Aus dem Geschlecht der Reichsgrafen von Khuen-Belasi stammte die Äbtissin Scholastika (reg. 1725–1743, gest. 1752), aus der durch den bayerischen Staatskanzler bekannt gewordenen Familie Kreittmayr die Äbtissin Anna Bennonia, die letzte Vorsteherin des Klosters (reg. 1799–1803). Dreißig Jahre nach der Aufhebung ihres Klosters verstarb sie im hohen Alter von achtzig Jahren. Sie war eine Nichte des Staatskanzlers; ihr Vater war der Münchner Bürgermeister Joseph Benno Freiherr v. Kreitt-

69) Eine Geschichte von Kloster Kühbach steht noch aus; vgl. die kurzen Angaben bei Lindner 127–130 und Hartig 89–93.

70) Lagerort: Klosterpfarramt Oberelchingen. Für Ausleihe des Rotelbandes an das Bayer. Hauptstaatsarchiv zur persönlichen Einsichtnahme bin ich H.H. Pfarrvikar Pater Röttgermann zu Dank verpflichtet.

71) Persönliche Feststellungen des Verfassers.

72) Er starb 1689 in Kloster Kühbach, wo außer der Äbtissin Helena noch eine weitere Tochter den Schleier genommen hatte, als großer Wohltäter des Klosters und der Kirche; vgl. Lindner 128; Ferchl 995.

mayr⁷³. Eine Tante war ihre Vorgängerin, Äbtissin Barbara III. Kreittmayr (reg. 1767–1787). Das dieser im Schrifttum zumeist beigegebene Adelsprädikat steht ihr freilich nicht zu. Sie war eine Tochter des kurfürstlichen Hofgerichtsadvokaten Wiguläus Franz Kreittmayr zu München und der Maria Barbara Däg, Tochter des Hofwirts zu Perlach bei München⁷⁴.

Eine Tochter des bayerischen Staatsmanns Franz Joseph Freiherrn v. Unertl⁷⁵ war die Chorfrau Xaveria v. Unertl, die 1735 zu Kühbach Profeß ablegte und dort 1766 im Alter von 54 Jahren starb. Die Chorfrau M. Seraphina v. Langenmantel aus Westheim, der bekannten Augsburger Patrizierfamilie entsprossen, war eine Schwester des Reichsprälaten Joseph Maria v. Langenmantel von St. Ulrich und Afra in Augsburg; sie starb am 30. Dezember 1784 im 52. Jahr ihrer Profeß. Ihre Jubelprofeß hatte sie in die Hände ihres Bruders abgelegt. Aus einer Salzburger Patrizierfamilie stammte die Chorfrau M. Gerdrudis v. Guetrath; sie starb am 24. Februar 1733 als Jubiläa im 72. Lebensjahr⁷⁶. Von den vier Töchtern des Pflegers zu Cham, Johann Anton Freiherrn v. Asch, trat die zweitälteste bei den Frauen von Kühbach ein (Chorfrau M. Aloysia). Sie starb am 10. Mai 1760 im 61. Lebensjahr; 31 Jahre lang hatte sie die Klosterapotheke von Kühbach betreut⁷⁷.

Von den zehn Äbtissinnen von Kühbach zwischen 1638–1803 waren fünf von adeliger Geburt; die übrigen entstammten einer Familie „ohne Wappen und Schild“. Leider konnte bislang nur bei zweien von diesen die Abstammung ermittelt werden. Barbara III. Kreittmayr war, wie schon erwähnt, die Tochter eines kurfürstlichen Hofgerichtsadvokaten zu München, ihre Nachfolgerin Gertrud Mutschelle (reg. 1788–1799) war eine Müllerstochter aus dem unweit Kühbach gelegenen Dorf Unterschneittbach⁷⁸. Sie soll eine stattliche Mitgift ins Kloster gebracht haben⁷⁹. Jedenfalls war sie eine gute Wirtschaftlerin – wohl ein väterliches Erbe – und wurde daher 1788 ungeachtet ihrer Herkunft von ihren Mitschwestern zur Äbtissin gewählt. Demnach bestand auch in Kühbach keine Exklusivität, sondern ließ man der Tüchtigkeit freie Entwicklung.

Von den nichtadeligen Chorfrauen dieser Zeit stammten zwei aus Kühbach selbst⁸⁰: M. Agnes Michl, gestorben März 1751 (Vater: cerevisarius = Bierbrauer), und M. Scholastika Seidl, lange Jahre Kuchlmeisterin, gestorben 10. September 1774 (Vater: Klostrichter). Als Posthalterstochter er-

73) Schrötter 14.

74) Vgl. oben Anmerkung 38 u. 39.

75) Ferchl 1085.

76) Sie war vermutlich eine Schwester des als Kartographen bekannt gewordenen Priors von Michaelbeuern, P. Odilo v. Gutrat; vgl. Krausen Edgar, Benediktiner als Kartographen (Studien u. Mitteilungen OSB 68) 1957, 235.

77) Vgl. AStA Adelsmatrikel Freiherrn A 6; die ältere Schwester der Chorfrau trat in Kloster Niederschönenfeld ein.

78) Frendl. Mitteilung des Kath. Stadtpfarramts Aichach.

79) Hartig 92; er bezeichnet die Äbtissin als „Bauerntochter“.

80) Frendl. Mitteilung des Kath. Pfarramts Kühbach.

blickte in der nahen Stadt Aichach die Chorfrau Franziska Senftl das Licht der Welt (gest. 1759)⁸¹. Eine weitere aus Aichach gebürtige Chorfrau war M. Constantia Miller (geb. 1703); es heißt von ihr in der Totenrotel, sie wäre „wohl bemittelter Eltern“ Kind gewesen. Hinweise dieser Art finden sich in den Totenroteln von Kühbach zu wiederholten Malen. In der Totenrotel für die im Mai 1769 verstorbene Chorfrau M. Justina Moser steht zu lesen: „vermöglicher Eltern, besitzender Tugenden aber noch vermöglichere Tochter“.

Anscheinend sah man im Konvent von Kühbach bei der Aufnahme neuer Postulantinnen stets auch auf eine entsprechende Mitgift. So sind es auch hier Bierbrauer (Michl aus Kühbach; Zunhammer aus Pfaffenhofen), Lebzelter (Reindl aus Ingolstadt), Posthalter (Senfftl auch Aichach), Branntweinbrenner (Rest aus München) oder vermögliche Kunsthandwerker wie Goldschmiede (Löchl aus München)⁸², von denen Töchter Aufnahme im Konvent von Kühbach fanden. Wenn unter den dortigen Chorfrauen des 18. Jahrhunderts die Tochter eines Hoflakais aus München erscheint (die im Februar 1767 im 89. Lebensjahr verstorbene Chorfrau Juliana Bennonia Wännetsperger), so darf dies als Ausnahmeerscheinung gewertet werden. Jedenfalls begegnen bei den Vätern der Kühbacher Chorfrauen aus dieser Zeit keine Berufsangaben wie Schuster, Schneider, Weber oder gar Tagelöhner. Aber auch keine Bauerntochter ließ sich unter den Chorfrauen feststellen. Die schon genannte Äbtissin Gertrud Mutschelle, häufig als Bauerntochter bezeichnet, stammte aus einer Mühle.

Die landsmannschaftliche Zusammensetzung des Konvents von Kühbach beschränkte sich vornehmlich auf das dortige Umland. Im Gegensatz zu Hohenwart scheinen Münchner Bürgerstöchter in Kühbach weniger um Aufnahme nachgesucht zu haben. Innerhalb des von uns untersuchten Zeitraums vermochten wir nur drei Chorfrauen zu ermitteln, deren Wiege in der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt stand: die schon genannten Töchter des Hoflakais Wännetsperger und des Goldschmieds Löchl, sowie die Chorfrau Klara Rest, deren Vater eine Weinbrennerei unterhielt. Keine bayerischen Landeskinder⁸³ waren die schon erwähnte Äbtissin Scholastika Reichsgräfin von Khuen-Belasi, sowie die gleichfalls schon genannte Chorfrau Gerdrudis v. Guetrath (aus Salzburg), ferner die Chorfrauen M. Innozentia Jäger aus Kössen in Tirol (gest. 1775) und M. Anna Neuforgge aus Sagan in Niederschlesien (gest. 1764); letztere, zeitlebens von schwacher Gesundheit, hat, wie in der Totenrotel eigens vermerkt wird, die in die Kloster-

81) Vgl. oben Anmerkung 49.

82) Die Mutter der Chorfrau Anna Clara Löchl namens Maria Franziska Soffin war die Tochter eines aus der Champagne nach München zugewanderten Handelsherrn Franz Soffy.

83) Die Aufnahme von Ausländerinnen in die Konvente der bayerischen Klöster und Stifte wurde von den zuständigen Behörden im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer mehr beschränkt.

kirche von Kühbach verbrachten Leiber der römischen Katakombenheiligen⁸⁴ Leo und Auxilius „zu jedermanns Verwunderung herausgeschmückt“. Einige Chorfrauen stammten aus der nahen Reichsstadt Augsburg und waren somit auch keine bayerischen Landeskinder. Zu ihnen zählt auch die Chorfrau M. Josepha de Lespine (gest. Ostersonntag 1790), eine Angehörige dieser bekannten von Savoyen nach Augsburg zugezogenen Kaufmannsfamilie⁸⁵.

LILIENBERG

Das fünfte Benediktinerinnenkloster innerhalb des heutigen Regierungsbezirks Oberbayern befand sich „am Lilienberg außer München“, d.h. in dem am rechten Isarufer gelegenen Vorort Au⁸⁶. Das Kloster erstand erst im Jahre 1715, als aus Niedernburg in Passau sechs Benediktinerinnen in das bisherige Paulanerinnenkloster auf dem Lilienberg einzogen. Am Benediktusfest des Jahres 1802 verfiel es als erstes der oberbayerischen Benediktinerinnenklöster der Aufhebung. Der Konvent wurde auf die Abteien Geisenfeld, Hohenwart und Kühbach aufgeteilt⁸⁷.

Das Kloster Lilienberg hat stets nur eine bescheidene Rolle gespielt; es blieb im Rang eines Priorats. Über die Zusammensetzung des Konvents und die Herkunft der Frauen unterrichten die fast lückenlos erhaltenen Gesuche um Aufnahme neuer Novizinnen aus den Jahren 1716 bis 1799; hinzu kommen die verschiedenen Profestlisten, wie sie anlässlich der alle drei Jahre fälligen Neuwahl der Priorin dem kurfürstlichen Geistlichen Rat vorgelegt werden mußten, sowie zahlreiche Totenroteln⁸⁸.

Der Konvent von Lilienberg setzte sich während der 87 Jahre seines Bestehens fast ausnahmslos aus nichtadeligen Frauen zusammen. Von den Priorinnen war eine einzige aus der Schicht des kurbayerischen Beamtenadels hervorgegangen, Maximiliana v. Barbier, Tochter des erst geadelten Münchner Bürgermeisters und gemeiner Landschaft in Bayern verordneten Land-

- 84) Zum Thema vgl. Krausen Edgar, Die Verehrung römischer Katakombenheiliger in Altbayern im Zeitalter des Barock. Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1966 (derzeit im Druck).
- 85) Die Familie schreibt sich nach Ausweis der Einträge in die Matrikel des des Kath. Stadtpfarramts St. Moritz zu Augsburg „de l’Espine“; freundl. Mitteilung von Herrn Max Hicker (Augsburg). Das Prädikat „de“ ist jedenfalls keine Adelsbezeichnung. Ein Bruder der Chorfrau M. Josepha war der Prämonstratenser Philibert de l’Espine von Schäftlarn. Vgl. Krausen Edgar, Die Zusammensetzung der bayerischen Prämonstratenserkonvente 1690–1803 (Historisches Jahrbuch 86, derzeit im Druck).
- 86) Vgl. Lipowsky Felix Joseph, Geschichten der Vorstadt Au bei München, München 1816, 98–105; Forster J. M., Das gottselige München, München 1895, 934–935 (teilweise wörtliche Übernahme von Lipowsky); Hartig 102.
- 87) Lipowsky 137; Schegelmann Alfons Maria, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern Bd. 2, Regensburg 1904, 396–399.
- 88) Vgl. Staatsarchiv für Oberbayern KL 81 u. 82, ferner Erzb. Ordinariatsarchiv München Akten 248.

steuerers Johann Anton Ignaz Barbier v. Gangkofen; sie stand 22 Jahre an der Spitze des Konvents von Lilienberg. Die um ein Jahr ältere Schwester der Priorin war unter dem Klostersnamen M. Walburga gleichfalls in Lilienberg eingetreten; in der Totenrotel heißt es von ihr in echt barocker Überschwenglichkeit: „aus dem Hochadeligen Geschlecht der uralten Münchner Patrizier von Barbier“⁸⁹.

Außer diesen beiden Angehörigen der Familie v. Barbier begegnen in den Quellen nur noch drei Chorfrauen mit adeligem Namen: Amalia Freiin v. Perglas, Tochter des kurfürstlichen Kammerherrn Joseph Carl Freiherrn v. Perglas (Eintritt 1751), sodann eine Tochter des Münchner Bürgermeisters Joseph Benno Freiherrn v. Kreittmayr (Frau M. Antonia, Eintritt 1767)⁹⁰ und letztlich eine Tochter des kurfürstlichen Bergrats Peter v. Spring (Frau M. Rosa). Sie wurde später im Kloster geisteskrank. Als sie 1783 auf dem Lilienberg eintrat, hatte sie, obwohl beide Eltern bereits verstorben waren, ein Vermögen von 3 000 Gulden. Da laut kurfürstlichem Befehl vom 13. Oktober 1764 nicht mehr als 2 000 Gulden als Mitgift in ein Kloster eingebracht werden durften, mußte eine Sondergenehmigung wegen ihres Vermögens eingeholt werden. Seitens des Klosters wurde dabei darauf hingewiesen, daß es weder liegende Güter noch Untertanen besitze⁹¹.

Daß in den Konvent von Lilienberg auch Töchter aus mittellosen Familien Aufnahme fanden, zeigt das Gesuch um die Zulassung der Vollwaise Benedikta Scheydecker als Novizin im Jahre 1773; ihr Vater hatte zu Stadtamhof das Sattlerhandwerk betrieben. Unter den fast 50 Aufnahmegesuchen aus der Zeit von 1716 bis 1799 ist bei 23 Kandidatinnen die kurfürstliche Haupt- und Residenzstadt München als Geburtsort angegeben. Einzelne Prozeßlisten zeigen, daß in jenen Jahren (z.B. 1753) mehr als die Hälfte der Chorfrauen von Lilienberg gebürtige Münchnerinnen waren. Somit darf von einem „gut bürgerlichen“ Konvent auf dem Lilienberg gesprochen werden. Als Beruf des Vaters wird bei den aus München stammenden Chorfrauen in den Aufnahmegesuchen angegeben: kurfürstl. Hofkammerrat (Antonia Jobst, Eintritt 1725), kurfürstl. Hofsticker (Columba Jansen, 1763), kurfürstl. Hofspengler (Benedikta Mente, 1718), Musicus bei Hof (Scholastika Thomas, 1778), Musikant bei ULFrau (Kunigunde Grill, 1716), Wächter bei ULFrau (Ursula Ziegler, 1716), Hausmeister beim Heilig-Geist-Spital (Floriana Hamberger, 1756), Bürger und Branntweiner (Sebastiana Greinwald, 1769), bürgerlicher Metzger (Cecilia Sacher, 1718), Bürger und Priechler (Seraphina Riederauer, 1774), bürgerlicher Goldschmied (Franziska Braun, 1786), Westermüller bei München (M. Anna Öttl, 1723), Malzschreiber beim Weißen Bräuhaus (Bernarda Göttlinger, 1749), Brauknecht beim Stubeneck (Theresia Schmer, 1779), Bader auf dem Radlsteg (Agnes Gandtner, 1727).

89) Zur Familie Barbier, die wiederholt Mitglieder des Innern Rats in der kurfürstlichen Landeshauptstadt stellte, vgl. *ASTA Heroldenamt* Bd. 10, fol. 104.

90) Vgl. oben unter Geisenfeld und Kühbach sowie *Schrötter* 14.

91) *Staatsarchiv für Oberbayern* KL 82/15.

Viel weniger sind wir über die Herkunft der Laienschwestern unterrichtet. Es begegnen hier bei den Vätern folgende Berufe: Hofwirt zu Marquartstein (Juliana Allram, 1717), Kuchelbäcker zu München (Agnes Pischetsrieder, 1752), kurfürstl. Oberjäger zu Großweil (Ottilia Heiß, 1751), Übersteher beim kurfürstl. Hof (Katharina Luz, 1727), Kupferschmied zu Traunstein (Anastasia Walch, 1793), Gärtner zu Hohenkammer (Gertrud Schädler, 1746), Lederbearbeiter zu Landshut (Katharina Treffler, 1747).

Bei zwei Chorfrauen und einer Laienschwester ist in den Aufnahmege suchen als Beruf des Vaters „Bauer“ angegeben; von der nachmaligen Chor frau M. Juliana Widmann (eingetreten 1778), einer Bauerntochter aus Hoch stadt, heißt es in dem Aufnahmegesuch, sie wäre des Schreibens unkun dig.

Abschließend darf festgestellt werden, daß im Konvent von Lilienberg weitgehend alle Schichten der Bevölkerung vertreten waren. Neben den — verhältnismäßig wenigen — Töchtern aus adeligen Beamtenfamilien stan den jene, die aus gesellschaftlich und wirtschaftlich bescheidenen Verhält nissen kamen, ja selbst die bäuerliche Schicht fehlte hier nicht ganz. So darf vom Benediktinerinnenkonvent auf dem Lilienberg im besonderen gesagt werden, daß hier die benediktinische Ordensgemeinschaft die Stan desunterschiede überwand.

NIEDERNBURG

Innerhalb des heutigen Regierungsbezirks Niederbayern bestand vor der Säkularisation nur ein einziges Benediktinerinnenkloster. Es war das „ur alt kaiserlich Benedictinerfrauen-Stift“ zu Niedernburg in Passau, wie es sich bis zuletzt nannte⁹². Das Kloster darf gleich Frauenschloß als eine fromme Stiftung der Agilolfinger⁹³ angesprochen werden. Als es am 3. Okto ber 1806 der Aufhebung verfiel⁹⁴ — mit Rücksicht auf das österreichische Vorgehen gegenüber den bayerischen Klosterbesitzungen in den K. K. Erb landen war diese zunächst hinausgeschoben worden —, bestand der dortige Konvent, wie es in der Amtssprache der damaligen Zeit so schön heißt, „aus 21 Individuen“. Es waren 15 Chorschwestern einschließlich der Äbtissin so wie sechs Laienschwestern. Nicht eine von ihnen war adeliger Herkunft.

Ludwig Heinrich Krick hat in seine Zusammenstellung der Mitglieder der innerhalb des Bereichs der heutigen Diözese Passau gelegenen ehemaligen stabilen Klöster auch das Benediktinerinnenstift Niedernburg miteinbezo gen⁹⁵. Seine Angaben bilden — trotz mancher Fehler im Detail — eine wertvolle Quelle für eine sozial- und standesgeschichtliche Untersuchung des

92) Staatsarchiv Landshut Rep. 44 Fasc. 110 Nr. 2.

93) Hartig Michael, Die niederbayerischen Stifte, München 1939, 134—142; Oswald Josef, Niedernburg, in: Alte Klöster in Passau und Umgebung, 2. Aufl., Passau 1954, 11—33.

94) Wagner M. Bernarda, Die Säkularisation der Klöster im Gebiet der heuti gen Stadt Passau 1802—1836, Passau 1935, 114—146.

95) Krick Ludwig Heinrich, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau, Passau 1923, 201—222.

dortigen Konvents in den letzten zwei Jahrhunderten seines Bestehens. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte man in Niedernburg nur Töchter aus adeligen Familien in das Kloster aufgenommen. Durch die von dem Päpstlichen Nuntius Felizian Ninguarda bei der Visitation des Klosters erlassenen Ordinationes vom 11. Juli 1583 wurde gestattet, daß beim Mangel adeliger Kandidatinnen auch Töchter aus anderen ehrbaren Familien aufgenommen werden dürften, was bald zur Regel wurde⁹⁶. Ja, die Entwicklung ging letztlich dahin, daß die Zahl der adeligen Insassinnen des Klosters immer mehr zurückging, bis letztlich mit der am 22. September 1774 als „Jubiläa“ verstorbenen Äbtissin M. Antonia Geisecker von Eiseneck die letzte adelige Benediktinerin von Niedernburg aus dem Leben schied⁹⁷. Die *Catalogi* des Klosters, gleichfalls von Krick veröffentlicht⁹⁸, nennen in der Folgezeit keinen adeligen Namen mehr. Völlig unbegründet ist daher das von Krick den Äbtissinnen dieser Zeit beigegebene Adelsprädikat⁹⁹. Die vorletzte Äbtissin, M. Anna Resch (reg. 1783–1799), stammte aus Linz und war eine Tochter des Chorregenten an der dortigen Stadtpfarrkirche, die letzte Äbtissin, M. Ignatia Erber (reg. 1799–1806), war eine Tochter der Stadt Passau; ihr Vater war Diener bei der Hofratskanzlei. Sie stammte demnach sogar aus bescheidenen sozialen Verhältnissen. Beide Äbtissinnen haben sich bei ihrer Unterschrift nie des Adelsprädikats „von“ bedient, wie verschiedene von ihnen unterzeichnete Schriftstücke zeigen.

Für die Zeit von 1641 bis 1806 stehen innerhalb des Konvents von Niedernburg 17 adeligen Chorfrauen 82 Chorfrauen nichtadeliger Herkunft gegenüber. Der Anteil der adeligen Chorfrauen betrug demnach innerhalb dieser Zeitspanne nicht ganz ein Fünftel. Von einem „feudalen Damenstift“ wird man daher von Kloster Niedernburg in der Spätzeit seiner Geschichte nicht reden dürfen. Die adeligen Damen, die innerhalb der genannten Zeitspanne in Niedernburg Aufnahme fanden, entstammten Beamtenfamilien aus Bayern und dem nahen Österreich, deren Erhebung in den Adelsstand mitunter sehr jungen Datums war (Briefadel). Einige Namen seien aufgeführt: Helika Freiin v. Neuhaus (Profeß 1654, Vater: Oberrichter zu Straubing und Pfleger zu Hengersberg, 1636 in den Adelsstand erhoben)¹⁰⁰, Elisabeth Galler v. Hohenfluß (Profeß 1686, Vater: passauischer Hofrat), Stephanie Gräfin v. Jörger (Profeß 1689, Vater: Statthalter in Niederösterreich), Sebastiana v. Högi (Profeß 1713, Vater: Pfleger zu Neuhaus), Josepha v. Arnoldstein (Profeß 1725, Vater: Oberbergschaffer zu Eisenärzt/

96) Vgl. Albers Bruno, Zur Reformgeschichte des Benediktinerordens im XVI. Jahrhundert (*Studien u. Mitteilungen OSB* 21) 1900, 205–216; Krick 292; Oswald 20.

97) Die Äbtissin war 1715 mit ihrer Mitschwester M. Agnes Dauscher in das neuerrichtete Priorat auf dem Lilienberg vor München entsandt worden (vgl. oben); nach ihrer Rückkehr im Jahre 1723 wurde sie zunächst Priorin und Küchenmeisterin, 1746 Äbtissin.

98) Krick 357–362.

99) Hartig 142 hat seine Äbtissinnenliste unverändert von Krick übernommen. Vgl. Nachtrag zu unserer Studie S. 157.

100) Ferchl 314.

Steiermark), Anna Helena Straßmayer v. Herbstheim (Profeß 1735, Vater: Regimentsrat zu Straubing). Zwei von den adeligen Chorfrauen wurden während des genannten Zeitraums zur Würde einer Äbtissin erhoben: M. Rosalia Freiin v. Paumgarten (reg. 1696–1717), eine Tochter des Hofmarksherrn von Ering und Vitztums zu Straubing, Johann Wiguläus Freiherr v. Paumgarten¹⁰¹, und die schon genannte Chorfrau M. Antonia Geisecker v. Eiseneck (reg. 1746–1774), Tochter des erst geadelten Kastners von Griesbach, Johann Matthias Geisecker¹⁰².

Die Lage von Kloster Niedernburg brachte es mit sich, daß die dortigen Frauen teils aus dem Gebiet des Hochstifts Passau, teils aus Kurbayern und teils aus den K. K. Erblanden stammten. Bei den Berufsangaben der Väter, wie sie Krick bringt, steht die Gruppe der „Beamten“ einschließlich Klosterrichter an der Spitze. Insgesamt 17 Chorfrauen stammten aus einer Beamtenfamilie. Bei den Vätern von zwei Chorfrauen ist als Beruf angegeben: Bürgermeister. Zu ihnen zählt die Chorfrau Franziska Jakobe Maywald (Profeß 1751), deren Vater Bürgermeister zu Liebau in Schlesien war. Die Ausfolgung ihres Vermögens an das Kloster Niedernburg gestattete König Friedrich II. von Preußen erst nach langen diplomatischen Verhandlungen¹⁰³. Aus einer Arztfamilie stammten zwei weitere Chorfrauen, Maximiliana Hirschauer aus Straubing (Profeß 1677) und Anna Henrika Preißmann aus Passau, eine Tochter des dortigen fürstbischöfl. Hofarztes (Profeß 1725). Bei zwölf Chorfrauen ist als Beruf des Vaters „Handelsmann“, im besonderen Tuch- oder Leinwandhändler (Passau, Salzburg, Lambach, Krems) angegeben; sie dürften demnach aus vermögenden Kreisen gekommen sein. Handelsmann und Weinwirt war der Vater der Chorfrau Michaela Pisenreuter aus Oberzell (Profeß 1771). Weinwirte, Brauer, Braumeister waren nach der Zusammenstellung von Krick die Väter von sechs weiteren Chorfrauen.

Aus wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen stammten jene Chorfrauen, deren Väter sich als Organisten, Sakristan, Schulmeister oder als Bader, Schuhmacher¹⁰⁴, „Wachskerzler“ (M. Leopoldine Truschette aus Wien, Profeß 1725) ihrem Broterwerb nachgingen. Aus bäuerlichen Kreisen scheint eine einzige Chorfrau aus dieser Zeit hervorgegangen zu sein, M. Gregoria Lettmühler aus Neuzell, Pfarrei Sierning, Novizin 5. November 1781. Sie war noch vor Aufhebung des Klosters aus dem Orden ausgetreten.

101) Ferchl 446, 1037.

102) Zur Familie, die unter Herzog Albrecht IV. aus Tirol nach Bayern kam und in Niederbayern verschiedene Herrschaften erwarb vgl. Lieberich Heinz, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern Nr. 21, München 1945.

103) Krick 219.

104) Die neunundachtzigjährig am 4. April 1859 in Kloster Niedernburg als letztes Mitglied des alten Benediktinerinnenkonvents verstorbene Chorfrau Scholastika Spitzauer (Profeß 1793/97) war eine Schuhmacherstochter aus Triftern; vgl. Krick 222.

Diese Berufsangaben zeigen, daß auch im Konvent von Niedernburg im 17. und 18. Jahrhundert weitgehend alle Schichten der Bevölkerung vertreten waren. Dasselbe läßt sich, wenn man von der adeligen Bevölkerungsschicht absieht, auch von den Laienschwestern sagen. Von über 15 Laienschwestern vermag Krick den Beruf des Vaters anzugeben. Neben Schwestern, die aus „gut situierten“ Familien kamen und wohl eine entsprechende Mitgift ins Kloster mitbekommen haben dürften, hören wir von solchen, die den sozialen Unterschichten entstammten und sicher nur eine bescheidene Gabe beim Eintritt ins Kloster mitbrachten. Zur ersten Gruppe möchten wir die Schwestern rechnen, deren Väter Weinwirte, Lebzelter, Bäcker, Hopfen- oder Leinwandhändler waren, zur zweiten jene Schwestern, wo als Beruf des Vaters angegeben ist Hausverwalter, Bote (Salzburger Bote), Torwarter oder Gärtner. Auch unter den Laienschwestern erscheint einmal eine Bauerntochter; von einer zweiten heißt es, ihr Vater wäre ein kleiner Gütler gewesen. Wohl als Wittfrau dürfte die Frau des Spitalhofmeisters von Passau, Regina Lindtner, als Laienschwester in Niedernburg Aufnahme gefunden haben (Profeß 1751).

ZUSAMMENFASSUNG

Das Bild, das die Konvente der altbayerischen Benediktinerinnenklöster im Zeitalter des Barocks hinsichtlich ihrer sozialen Struktur zeigen, unterscheidet sich in einigem von jenem der Männerklöster in diesem Zeitraum. Beiden gemeinsam ist, daß die Insassen der Konvente zum großen Teil aus Beamtenfamilien oder aus Kreisen, wo ein Gewerbe oder ein Handwerk betrieben wurde, stammten. Bei den Frauenklöstern spielt der Anteil des Adels zwar immer noch eine gewisse Rolle; von ausschließlich adeligen Damenstiften kann indessen nirgends mehr gesprochen werden, auch bei Frauenschloß, der *abbatia regalis*, wo im Jahre 1803 noch die Hälfte der Chorfrauen adelige Damen waren. Die Konvente von Hohenwart und Lilienberg wiesen in jenem Jahr nur eine einzige Chorfrau adeliger Herkunft auf, jener von Niedernburg in Passau zählte bereits seit dem Jahre 1774 keine adelige Chorfrau mehr in seinen Reihen. Bei den bislang veröffentlichten Äbtissinnenlisten der altbayerischen Klöster kommt bei verschiedenen Namen das dort aufgeführte Adelsprädikat in Wegfall, da zum Zeitpunkt der Geburt bzw. der Profeß der betreffenden Äbtissin die Familie noch nicht in den Adelsstand erhoben war. Andererseits ist es nicht immer ganz leicht festzustellen, in wie weit sich hinter einem „bürgerlich aussehenden“ Personennamen nicht doch die Zugehörigkeit zum Adelsstand verbirgt. Wir möchten hier auf die Äbtissin Magdalena II. Haidenbucher von Frauenschloß verweisen; die Stellung ihrer Familie ist bisher nicht eindeutig geklärt.

Eine Zusammenstellung über die Herkunft der Äbtissinnen der altbayerischen Benediktinerinnenklöster aus der Zeit von 1640 bis 1803 ergibt nachstehendes Bild:

Frauenchiemsee	adelig	8	nichtadelig	3
Geisenfeld	adelig	4	nichtadelig	8
Hohenwart	adelig	2	nichtadelig	5
Kühbach	adelig	2	nichtadelig	5
Niedernburg	adelig	3	nichtadelig	5

Zwei Bevölkerungsgruppen haben freilich soviel wie keinen Eingang in die altbayerischen Benediktinerinnenkonvente des 17. und 18. Jahrhunderts gefunden, die kleinen Handwerker, Gewerbetreibenden und Bediensteten, eben die Minderbemittelten aus Stadt und Land, sowie der Bauernstand. Nur sehr vereinzelt hören wir von Chorfrauen, die diesen Bevölkerungsschichten entstammten. Während unter den Äbten und Pröpsten des altbayerischen Landes zu wiederholten Malen sich Bauernbuben finden, ließ sich bisher keine Bauerntochter unter den Äbtissinnen ermitteln. Die geburtsständische Kluft war bei den Frauenklöstern doch größer als bei den Männerkonventen der gleichen Zeit. Hier hat die Säkularisation von 1803 einen Wandel geschaffen. Die Zusammensetzung des 1837/38 wieder erstandenen Inselklosters Frauenwörth oder seines 1899 gegründeten Tochterklosters St. Gertrud in Tettenweis (Niederbayern) zeigt ein ganz anderes Bild. Es wäre erfreulich, wenn unsere gesellschafts- und standesgeschichtliche Untersuchung von seiten der beiden Klöster eine Fortsetzung erfahren würde, nachdem in ihren Archiven hierüber die Unterlagen verwahrt werden.

Nachtrag: Während der Drucklegung konnte noch ermittelt werden, daß die von Krick als Scholastika v. Seitner aufgeführte drittletzte Ärztin von Kloster Niedernburg am 27. September 1723 zu Burghausen als Tochter des dortigen Bürgers und Krämers Peter Paul Seitner geboren wurde. Diese Feststellung auf Grund des Eintrags in die Taufregister des Stadtpfarramts St. Jakob danke ich meinem Kollegen Oberregierungsarchivar Dr. Hans Nusser.